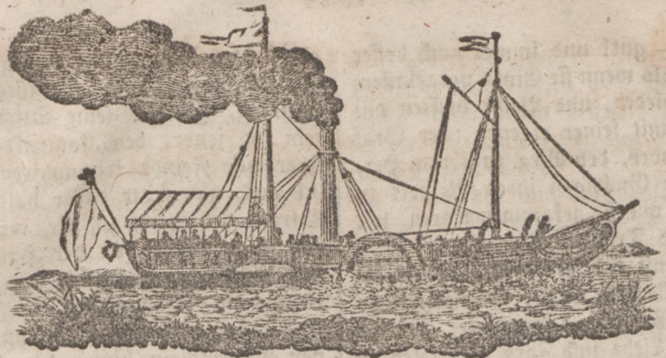
№ 156.

Donnerstag, am 31. December 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Aurora oder die Verlobung im Dämmerlicht.

(Schluß.)

Es war etwa eine Stunde später, da standen in dem Antichambre des Fräulein von Freund zwei elegant gekleidete Herren, die beide dringend um Audienz baten, einander aber von oben bis unten mit scheelen und fragenden Blicken betrachteten. Beide führte die nämliche Absicht hierher; beide erwarteten mit gepreßtem Herzen und unwillkürlichem Zittern den Ausgang des Eingangs, und suchten sich gegenseitig mit den Augen zu vergiften, da sie stillschweigend die gleichen Interessen zu gewahren glaubten. Es waren dies indeß zwei so ungleiche Charaktere, wie sie nur immer auf der Welt zu finden sein mochten, und dennoch strebten sie hier nach einem Ziele. Der Eine — in dem meine Leser gewiß schon den Banquier Fromm vermuthen, — ein Geizhals, der auf seinen Geldsäcken am liebsten saß und keinem andern, wenn er auf der Stelle verhungert wäre, einen Heller gegeben hätte, — der Andere ein Verschwender, der jedem mit vollen Händen zuwarf, so lange er selbst etwas hatte; der Eine karg bis zur Lächerlichkeit mit seinem eigenen Korpus, dem er selten satt zu essen gab, — der Andere ein wahrer Gourmand, mit dem der Koch seine Noth hatte, da ihm nichts lecker genug werden konnte; — der Eine boshaft und versteckt, — der Andere offen und ehrlich; — der Eine schlau, berechnend und klug, der ein kleines Vermögen zu einer bedeutenden Größe gesteigert hatte, — der Andere unbedacht, leichtfertig und dumm, der das reiche Erbe seiner Väter vergeudet hatte, jetzt dem Bettelstab entgegeneilte; der Eine eine Mumie, die nie vom Rechentisch kam, — der Andere ein starker wohlbeleibter Land-Edelmann, ein Graf, der einer Zahl so feind war, daß er noch nie in seinem Leben eine gemacht hatte; — diese beiden Herren hatte der Durst nach Auroras 100,000 Thalern hier versammelt, denn auch den Grafen hatten die beiden jungen Herren mit der Nachricht von der Erbschaft in den April geschickt.

Der Banquier berechnete schon im Stillen, wie viel Procente ihm ein so großes Vermögen einbringen könne, der Graf dachte daran, was er künftig essen und trinken wollte; beide aber horchten ungeduldig und bebend auf das leiseste Geräusch in des Fräuleins Zimmer, und erwarteten seufzend das Loos, das für sie dort gezogen würde; sie meinten, daß der, welcher zuerst zum Handkusse gelassen würde, der Glückliche sein müsse, und beteten in diesem Sinne heimlich für sich zu Gott.

Horch! — man naht sich der Thüre, — der Drücker springt auf — leichenblaß und mit angehaltenem Athem blicken die beiden Heirathskandidaten auf die heraustretende Zofe, die Tod oder Leben auf ihren Lippen trug.

„Herr Graf!“ — der Banquier war einer Ohnmacht nahe — „Herr Banquier!“ — nun was wird das werden? — „das Fräulein läßt recht sehr um Vergebung bitten, aber eine augenblickliche Unpäßlichkeit erlaube ihr nicht von der Ehre zu profitiren, u. s. w.; vielleicht diesen Nachmittag oder morgen.“

Also — abgewiesen? — gut! und immer noch besser für den Uebrigbleibenden, als wenn sie Einen vorgelassen. Beide erholten sich nun wieder, und Beide hofften mit der Feder, der Banquier mit seiner eigenen, der Graf mit der eines guten Freundes, den Weg zu ihrem Herzen zu finden; baten, der Gnädigen ihren Respekt zu versichern, und — gingen wie sie gekommen waren, mit glücklichen Hoffnungen und Träumen.

Aurora hatte lange mit sich gekämpft, ob sie die beiden Herren annehmen solle oder nicht? den steinreichen Banquier, den altadligen Grafen, — eine Ehre, die ihr ungewöhnlich schien; aber Liebe und Zorn arbeiteten so laut in ihrem verschrumpften Herzen durcheinander, daß sie ihnen den Zutritt verweigern mußte. Kaum waren sie aber fort, da peinigte sie die Neugier, was sie ihr wohl hätten sagen können, daß sie ihre Voreiligkeit, ihre jugendliche Raschheit gereute. Unruhig ging sie im Zimmer auf und ab und rieb sich die Schminke von der Stirn, daß die alterthümlichen Runzeln in unanständiger Natürlichkeit schüchtern hervorguckten. Sollten sie wohl etwa gar? — Sieh! was ist denn das? — der Lakai des Grafen in der Staatslivree? — und dort der Lohnbediente aus dem Hotel B. — sie kommen in's Haus — die Treppe herauf — herein! — „Der Herr Graf küssen dem gnädigen Fräulein die Hand u. s. w.“ — „Der Herr Banquier und Hofagent Fromm legen sich zu Euer Gnaden Füßen u. s. w. — wir werden im Vorgemach einer höchst gnädigen Resolution entgegen sehn.“

„Es ist richtig! zwei Heirathsanträge zugleich. Aber wenn es hundert wären, die Liebe macht mich stark und fest, die Liebe befeligt mich zu den kühnsten Entsagungen. Du mein Wilhelm! Du und kein Anderer! ein Kuß von Dir, und alle Grafen, alle Hofagenten in der Welt sind vergessen.“ — Die beiden Diener wurden mit höflichen Körben entlassen, und ihre Herren liefen, Rath und Hilfe suchend, im Park des Gartens umher.

Mette wollte sich todt lachen, wie er den krummen Agenten mit stieren Augen, eingefallenen Wangen und zu Berge stehenden struppigen Haaren durch die Allee stürmen sah; er setzte sich schnell an den Schreibtisch, und gab dann seinem Diener einen Brief, den er wie aus Versehen dem Banquier einhändigen sollte.

Alles glückte wie es berechnet war; der Banquier las: „Mein himmlisches Mädchen! ich glaube in Deinem Auge mein Glück errathen zu haben; alles Alltägliche ist mir aber in der Seele verhaßt, und wirst Du mir nicht zürnen, wenn ich mir deßhalb einen neuen originellen Plan erdacht habe. Wir treffen uns diesen Abend gegen 10 oder halb 11 Uhr in der Allee am Park No. 4.; Dein Kuß ist eine stille aber selige Bejahung meines Antrags; ich fertige den Heirathskontrakt in duplo, wir unterzeichnen denselben Beide in dem glücklichsten Augenblick meines Lebens, wo ich dann in Wonne und Seligkeit auf Deinen Lippen geschwelgt habe, und treten dann mit frommer Begeisterung in die Gesellschaft als Braut und Bräutigam.“ — Fromm las, las wieder; ein lichtes Ziegelroth überflog seine fahlen Wangen, und die Hoffnung, dem verhaßten Nebenbuhler zuvor zu kommen, glättete seine Stirn. Er wollte früher dort sein als jener, den Kontrakt unterzeichnen lassen, und über alle Feinde triumphiren. Er strich deßhalb halb 11 aus, und setzte dafür halb 10, sandte der glücklichen Aurora den Brief zu, die, wie man leicht denken kann, den Plan nicht von der Hand wies, und zählte nun mit ängstlicher Sorgfalt die Minuten, um auch keine einzige zu versäumen.

Es war Neun, die Sonne längst mit ihrem goldenen Widerschein hinter den himmelhohen Bergen verschwunden, und laulige Dämmerung hüllte das reizende Thal wie in einen magischen Zaubermantel. Da kam Jemand leise und unsicher herangeschlichen, trat mit sichtbarer Befangenheit in das Boskek, und legte die Hand auf die Brust, das ungestüme Pochen eines liebenden Herzens zu bedecken. Es war das Fräulein, der der Tag heute zur halben Ewigkeit geworden war, und die mit dem Schlage Neun aus der Allee in das Gebüsch trat, um hier noch eine lange unendliche halbe Stunde in Liebe und Sehnsucht zu verschmachten.

Was spitzt Ihr den Mund, das arme Mädchen zu tadeln, oder gar zu verhöhnen? ist die Liebe nicht etwas Großes, Erhabenes? nicht etwas Heiliges und Allmächtiges sogar? — Läßt sie sich zurückdrängen in den wallenden Busen, dessen sie sich mit stürmischer Gewalt bemeistert hat? Es war hier noch dazu die erste Liebe, — wie sie sagte, weil in den letzten zwanzig Jahren die frühern vergessen waren, — und sollte man dies Gefühl deshalb nicht achten und ehren? — Gewiß man wird ihr recht geben, wenn sie mit Angst und Wonne das kleine Auge in der Dunkelheit umherschweifen ließ, und mit namenloser Seligkeit in die Arme des Erwarteten stürzte, als dieser mit heimlichem Räuspern durch die Anlage spionirte. Entsetzt wollte Fromm sich zurückziehen, denn bei der Heftigkeit des Anlaufs zitterte er für sein morsches Gebein, Aurora hielt ihn aber so fest, drückte ihn mit so wüthender Zärtlichkeit an ihr empfängliches Herz, daß er wie ein gefangenes Gellgänschen an der Leimruthe zappelte, und doch bleiben mußte.

„So habe ich Dich endlich! endlich!“ — rief sie, und preßte ihre Lippen glühend auf seine beiden hervorstehenden dunkelgrauen Zähen, die ihm bei Tage das Ansehn eines wilden Ebers gaben, ohne zu merken, daß sie auf todte Knochen küßte, vor denen jeder andere weibliche Mund erschrocken zurück gewichen sein würde, — „habe Dich wirklich, und keine Gewalt der Erde soll Dich mir wieder entreißen.

Seht hier her ihr goldgewebten Träume!
Paradieseskinder Phantasie'n!
Hier verwirklichen sich alle Keime,
Um an seinem Herzen zu erblühn.

Aber Du bist es doch auch? o daß die Nacht ihren neidischen Schleier über uns ausgebreitet hat, und ich Dir nicht in das bräunliche Auge blicken, auf den blühenden Wangen lesen kann.“

Gott sei Dank! — dachte Fromm, — sonst würden Ihr diese Schneeblüthen nicht die erwartete Genugthuung geben; und laut fügte er hinzu: „Ja Verehrteste! ich wollte mir erlauben, Ihnen hier" —

„Ihnen?" — unterbrach sie seine Rede, die er auf den Heirathskontrakt bezog, und ihr diesen entgegen hielt, denn das war ja die Pointe, und ihre Zärtlichkeit wollte er gern einem andern überlassen. — „Ihnen? — o nicht das fremde kalte Sie mehr zwischen uns, nicht die Scheidemauer der Convenienz gezogen, die das heilige warme Gefühl des Busens verletzt, und mit klügelnder Berechnung unserer Seligkeit höhnend entgegentritt; Du bist mein! mein für diesseits und jenseits, und ich eben so glühend und innig Dein." —

„Ach Sie sind — Du bist gar zu gütig! — ich wollte nur sagen" — und wieder holte er den Kontrakt hervor, denn er zitterte, daß der rechte Liebhaber kommen und seine Pläne über den Haufen werfen würde.

„Wie auch Dich das Gefühl der innigsten Liebe in meine Arme führte?" —

„Ja! — ganz recht! — in die Arme führte — und demnächst" —

„Noch ein süßerer Genuß in unsern Küssen liegt?" —

„Ja! — richtig! — in den Küssen liegt, — weßhalb" —

„Wir auch keine der glücklichen Minuten ungenutzt vorüber gehn lassen wollen," — und zum andern Male drückte sie einen feurigen Kuß auf seinen offenen Mund, der sich mit Widerwillen auf diese Weise gestopft sah.

„Ja gewiß, das ist Alles sehr schön, aber die Hauptsache" —

„Ist Stetigkeit in der Liebe, Gleichheit der Gefühle und Empfindungen, um in den kurzen Traum des Erdenlebens den Vorschmack der Seligkeit zu legen."

„Ja! — wie Sie befehlen! den ganzen Vorgeschmack, — ich meinte aber" —

„Daß auch die glücklichste Ehe oft Momente erlebt, die den Himmel mit düstern Wolken überziehen? — ja! das mag sein, doch in einem einzigen wonnigen Kusse verschmelzen dann die Herzen wieder zur süßesten Harmonie, und klar und rein wird der Horizont im lieblichen Azurblau auf und nieder lächeln."

„Richtig! ganz richtig! aber jetzt wird der Horizont trübe und immer dunkler, und nicht lange mehr wird er uns mit einem kalten Regengusse" —

„Trübe? — dunkel? — o scherze nicht! — meine Liebe soll Dich erwärmen, wenn Dich friert, meine Blicke Dir leuchten, wenn es dunkelt, und die Hoffnung Dich aufrichten, wenn Zweifel Deine Brust erfüllen. Aber was ist Dir, Geliebter? bist Du krank? bist Du nicht mehr der Alte? dessen Laune und Heiterkeit die ganze Gesellschaft belebte? ich verstehe Dich nicht."

„Ja das merke ich," — sagte der unglückliche Banquier leise für sich, und wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn, die ihre rasende Liebe ihm ausgepreßt hatte; dann faßte er aber ein Herz, hielt ihr die beiden Ehekontrakte dicht vor's Gesicht, und bat sie, zu unterschreiben.

„Gerne, gerne!" — antwortete sie, nahm die Bleifeder und schrieb. — „Wie kannst Du nun aber an solche Nebensachen denken, das hätte ja Zeit gehabt, ich gehöre Dir, ganz und ewig Dir, und alles was ich habe, ist Dein."

Das war ihm verständlicher, als die verliebten Redensarten, Alles, was sie hatte, sollte **sein** sein; glücklicher, entzückender Gedanke! — „Ja" — sagte er, ihr die Hand küssend, — „ich werde es auch gewiß nach Möglichkeit zu erhalten und zu vermehren wissen."

„Lasse doch jetzt die todten Metalle, das ist ja nichts, gar nichts gegen die Allgewalt meiner Liebe."

„Ach ich dächte denn doch — hunderttausend" —

„Hunderttausend Seligkeiten werden täglich neu in ihr erblühn."

„Die schlägt die Seligkeiten verteufelt hoch an" — dachte er, — „nun immerhin, mir die Thaler und ihr die Seligkeiten, so haben wir jeder, was wir brauchen."

Da hatte Aurora eine schwere goldene Kette vom Halse genommen, sie um ihre und seine Hand geschlungen, zum Zeichen, daß sie auf ewig Hand in Hand dahin wandeln wollten, und wollte nun zu einer neuen Umarmung schreiten, als eine fröhliche Festmusik plötzlich ganz in der Nähe erschallte und ihn von dem angedrohten Kusse befreite. Erschrocken prallte sie zurück, und Beide traten nun, hier nicht entdeckt und verlacht zu werden, hinaus in die Allee, wo ihnen beim Scheine der Fackeln eine ganze Gesellschaft entgegen zog.

Kaum hatte sie ihren Vetter Barras unter der Zahl der Nachtwandler erkannt, als sie schnell gefaßt mit dem eben erbeuteten Geliebten — der sich indeß etwas sträubte, da ihm die Kußpartie von dem Vormittag noch zu grell im Gedächtnisse war — auf ihn zueilte, und mit einer Art von Hohn und Triumph ihm zurief: „Hier habe ich die Ehre, Ihnen, Herr Cousin, meinen künftigen Gemahl, den Herrn Baron Mette" — da blickte sie zärtlich nach ihrem Verketteten, und das Wort erstarb ihr auf der Lippe, als sie den häßlichen Banquier, der ihr von jeher zuwider gewesen war, statt des Barons erkannte. Eine Minute sah sie starr auf den verlegenen Hofagenten, dann fiel ihr Auge wie durch Zufall auf den wirklichen Mette, der ihr an Emiliens Seite komisch zulächelte, und nun brach ihr Staunen, ihr Schreck, ihr Zorn in Worten hervor. „Ha Verräther!" — rief sie — „Betrug! schändlicher Betrug! er hat sich eingeschlichen in mein Heiligstes, mich um Unschuld und Ehre, um Ruhe und Seligkeit bestohlen, hat mich umarmt, geküßt" —

„Geküßt?" — fragte Barras, den zitternden Banquier beim Kragen fassend, — „der Kerl hat ja eine merkwürdige Wuth, alles, was ihm vorkommt zu küssen; hatte Er etwa auch hier eine gute Absicht? wie? — und schon wieder gestohlen?" —

„Her meine Kette!" — rief Aurora, und wollte ihm diese entreißen, die er aber festhielt, — „gieb Bösewicht, was Du mir raubtest." —

„Also eine goldene Kette gestohlen?“ — sagte Barras, — „ja ja! er versteht es immer, sich für seine Küsse gut bezahlt zu machen; auf die Manier lassen sich leicht Wechselgeschäfte treiben — Herr Polizeikommissarius!“ — fügte er hinzu, sich an diesen wendend, — „Sie sehen, daß der Mensch es nicht bei einem Versuch bewenden läßt; ihm bleibt Alles an den Händen kleben, und so dächte ich, Sie ließen ihm durch den Profoß ein wenig waschen. Die neue That spricht sich doch deutlich genug aus, und heute früh die Uhr“ —

Da ermannte sich der Beschimpfte, zeigte den Heirathskontrakt vor, berief sich darauf und auf des Fräuleins Schwüre von ewiger Liebe, und forderte die in dem Vertrag stipulirten 100,000 Thaler.

Ein schallendes Gelächter ward ihm zur Antwort, und Mette erklärte, nur gescherzt zu haben, um den Horcher zu bestrafen.

Aufgebracht warf er die Kette an den Boden und lief fluchend davon, während Barras ihm noch einige Vorschläge zur Stillung seiner Küßwuth machte.

Jetzt aber war die Reihe, verlegen zu sein, an Aurora; im ersten Augenblick, wo Zorn und Wuth gegen den unglücklichen Fromm ausgesprudelt waren, hielt sie sich noch immer des Barons Treue vergewissert, als sie diesen aber an Emiliens Arm mitleidig auf sie niederlächeln sah, als sie in Barras Mienenspiel etwas zu finden glaubte, das ihr wie Hohn und Spott dünchte, und der ganze Kreis der übrigen Bekannten ein leises Witzeln auf den Lippen zu tragen schien, — da wußte sie nicht, wie ihr geschah, und die Schminke auf den Wangen entfärbte sich zu einer nagenden Todtenblässe. Mette aber nahm sein Mädchen bei der Hand, zog sie in den Kreis, und stellte sie der Gesellschaft als seine Braut vor. „Ob uns auch die Liebe schon länger verbunden hatte,“ — setzte er hinzu, — „so warb ich doch erst heute schriftlich um ihre Hand, und wenn auch hier durch Zufall oder Einfalt meines Bedienten die beiden Briefe, in denen ich meine Gefühle gegen sie aussprach, an jemand anders gegeben wurden, so führte uns dennoch wieder der Zufall auf ewig zu einander.“ — Das war verständlich, und Fräulein Aurora stand enttäuscht wieder mit ihren rosigen Träumen und wonnigen Keimen allein in der Welt; da fiel ihr erstorbener Blick auf den verschmähten Liebhaber, den ehrlichen Barras, und lachend rief er: „Ich dächte Cousine, wir bögen ihnen ein Paroli, und träten wie jene an Hymens Altar.“ — Verschämt, wie es einem so jungen unerfahrenen Mädchen ziemt, senkte sie die beschneiten Augenwimpern noch tiefer, zog das Kinn herab bis auf den hochgewölbten seidenen Busen, der vor Schreck ganz auf die rechte Seite gekrochen war, und reichte ihm rückwärts das linke Händchen, das sie schon gern seit 30 Jahren vergeben hätte, wenn es ihr einer mit Anstand abgefordert hätte. Barras schlang aber seinen kräftigen Arm um ihre Schultern, befahl Wein zu bringen und rief: „Hurrah! meine Alte soll leben!“ — daß ihm die Berge als Echo den Wunsch zehnfach zurückgaben.

Reise um die Welt.

*** Sehr auffallend ist die große Masse der Opern-Componisten in Weimar; es scheint, Paris, ganz Frankreich hat nicht so viele aufzuweisen, wie diese kleine Stadt, die nicht einmal wegen ihres Sinnes für Musik und ihrer musikalische Bildung zu rühmen ist. Da giebt es Opern und Ballette von Chelard, Lobe, Eberwein, Götze, Hummel dem Alten und dem Jungen, Genast, Häser, Seidel, Theurs, W. v. Göthe, Ulrich, Winzer, Rötsch, Remde, und Gott weiß, von wem noch! — ? — und alle sind aufgeführt worden. Wie oft wurde das Publikum dabei angeführt?! —

*** Wolfgang Menzel sagt in einer Beurtheilung des „Allgemeinen Theaterlexikons oder Encyklopädie alles Wissenswerthen für Bühnenkünstler ꝛc.“: „Warum für „Bühnenkünstler“ und nicht für Schauspieler? Bühnenkünstler klingt fast wie Kleiderkünstler und ist ein recht abgeschmacktes pretiöses Wort. Seit wir Bühnenkünstler und keine Schauspieler mehr haben, ist die Bühne gesunken. Die Bühnenkünstler sollten sich schämen, schlecht zu spielen, nicht aber Schauspieler zu heißen.“

*** Jene Menschen, die in keiner Gegend, Stadt oder Familie lange bleiben können, die sich überall unbehaglich fühlen, ohne einen reellen Grund angeben zu können, sind, im Gegensatze zu denen, die das Heimweh befallen hat, vom Hinausweh ergriffen; zu diesen gehörten zwei berühmte Dichter: Petrarca und Alfieri. Eigentlich ist jede Sehnsucht ein Hinausweh, aus einem gegenwärtigen in einen fernen Zustand.

*** Starres, rauhes, schroffes Haar ist manchmal ein Zeichen der Halsstarrigkeit und des Eigensinns; glatte, weiche Haare bezeichnen Geduld. Krausköpfe sind fast immer in Begleitung von Verstand und Liebe zum Vergnügen; Kahlköpfigkeit ist gemeiniglich das Anzeichen eines lebhaften, thätigen Geistes, es sei denn, daß der Kahlkopf sein Haar hervorkämmt, damit es seine Stirn bedecke; dies zeigt einen gemeinen, alltäglichen Geist an; trägt der Kahlkopf gar eine Perücke, so ist er ohne Frage unter die Klasse der Thoren zu setzen. Frühes Grauwerden ist ein Zeichen der Misanthropie, anhaltenden Leidens, physischer oder moralischer, übermäßiger Anstrengung oder auch nächtlicher Zerstreuungen. Was jene vollen, üppigen Locken betrifft, welche die Zeit nicht zu bleichen im Stande ist, so sind sie ein Zeichen eines gleichen, ruhigen Temperaments und eines mittelmäßigen Verstandes.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 156. Am 31. December 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Am 19. wurde der Schleuse in Neufähr die Richtung gegeben und die Thore eingehängt. Der Zimmerpolirer Samariter hielt dabei folgende von Herrn Schilling, dem Gastwirth in Neufähr, verfaßte Rede:

Hochgeehrte Herren und Frauen,
Die Ihr gekommen seid, dies Werk hier anzuschauen,
Ich thu' Euch heut verkünden,
Und zwar aus guten Gründen:
Daß die Schleus' ist worden vollendet,
Die den neuen Canal berändet. —

Wohl glaubten wir vor Jahresfrist,
So wahr ich bin ein guter Christ,
Daß die Dün' nicht durchbrochen wird,
Die stets uns war ein guter Hirt,
Zwischen Weichselstrom und Ostsee hier;
Doch war es der Natur nur ein Plaisir.

Denn als man schrieb den ersten Februar
Nach Christi Zeit in diesem Jahr,
Bei großem Sturm und Wasserfluth,
War wohl ein Jeder auf der Hut;
Doch brach das Wasser ein breites Loch,
Obschon die Dün' war ziemlich hoch.

Auch Häuser sind verschwommen mit,
Woraus die Leut' kaum ein Paar Schritt
Sich retteten vor der Gefahr,
Daß Keinem ward gekrümmt ein Haar.
Die Wohlthat wurd' auch bald gewährt,
Daß sie sich bauten neuen Heerd.

Nun kam auch die Commission,
Gab Vielen guten Arbeitslohn,
Ließ graben lang und graben breit
Den Canal, der uns jetzt erfreut:
Die Weichsel hat ein neues Bett,
Darin sie fließen kann ganz nett.

Und gegen Sturm und Wogen-Eis
Dient Eingangs nun die neue Schleus',
Die Thore hängen wir heut ein,
Daß Danzig nun kann sicher sein.
Sie sei gelobt die gute Stadt,
Die nunmehr sichern Handel hat.

Die Zimmerleut' thun ihren Fleiß,
Rinnt gleichwohl von der Stirn der Schweiß;
Die Bauherrn alle sehn es gern,
Dient man stets treu dem höchsten Herrn,
Der selbst uns hier besuchet hat,
Ermunternd uns zu reger That.

Drum freut uns unser Werk auch sehr,
Wir thun auch ferner noch viel mehr;
Besieht's der Meister, geh'n wir gleich
Und bauen bis in's Himmelreich;
Auch danken wir dem ew'gen Gott,
Der uns behüt' vor Schad' und Noth.

— Mad. Glasbrenner-Peroni ist als erste Liebhaberin in Königsberg engagirt. Herr Director Hübsch opfert sich wahrhaft für die Königsberger, und diese lassen ihn ohne Unterstützung.

— Mad. Crelinger ist bei ihrem Gastspiel in Danzig plötzlich mit Tode abgegangen. — So berichtet der Hamburger Freischütz. Sechse treffen, sieben äffen. Wer hat Sie so geäfft, Herr Freischütz? — Die große Künstlerin kann viel! aber in Berlin leben, und in Danzig sterben, das möchte ihr doch etwas sauer werden.

— Am 24. d. M. entdeckte ein Mitglied des Sicherheits-Vereins, in Gemeinschaft mit dem Wachtmeister Schwartz, einen Diebstahl, welchen die Observaten F. W. Gregor und J. W. Küssner, durch Einschleichen in die Wohnung des Pfarrers L., begangen hatten. Die Diebe hatten sich, nach vollbrachter That, ganz ruhig zur Arbeit nach einem Holzhofe begeben. — Am 29., Morgens 6½ Uhr, fand eine Patrouille des Vereins in der Breitegasse, an der Ecke der Junkergasse, zwei berüchtigte, in Graudenz wohl bekannte Weiber mit großen Bündeln, welche hübsche Frauenkleider, neue Strümpfe, Hemden, Tisch-, Umschlage- und Handtücher, Serviettenzeug, Laken, Hauben u. dgl. m. enthielten, und verhafteten die Trägerinnen.

— Am 29. d. M. in der Morgenstunde hat sich hier eine schauderhafte That ereignet. Ein sonst moralisch guter Mann, der mit seiner Frau schon seit mehren Jahren uneinig lebt, verläßt das Bett um 2 Uhr Morgens; als die Frau erwacht und ihren Mann nicht im Bette findet, steht sie auf, macht Licht an, sucht denselben und findet ihn im Hause in seinem Blute schwimmen. Er hatte sich nämlich seit einiger Zeit die Idee in den Kopf gesetzt, daß er nach Graudenz abgeführt werden würde, und als es ihm in der Nacht wieder einfiel, wollte er seinem Leben ein Ende machen; er hatte ein Messer genommen, sich damit die Adern der linken Hand aufgeschnitten, einen Stich in den Leib und einen unter die Rippen gegeben. Er hatte schon einige Stunden so gelegen und wurde dann um 5 Uhr nach dem Lazareth abgeholt; man hofft, ihn noch zu erhalten.

Provinzial = Correspondenz.

Insterburg, den 27. December 1840.

Lange haben Sie, verehrter Herr Capitán, keine Collis in Ihrer Schaluppe aus unserm Orte mit sich geführt, und doch hat im Strome der Zeit sich hier, so klein auch unser Städtchen ist, so Manches zugetragen, das des Bemerkens wohl werth gewesen wäre. Oft schon haben wir uns hier mit allem Rechte gewundert, daß Ihr früherer Correspondent E. Hilaris so plötzlich erstummte und vielfach hörte ich an dem hiesigen Orte die Frage aufwerfen, ob demselben denn Mangel au Papier und Dinte zu seinem Schweigen veranlaßte? Da beides hierorts jedoch im Ueberfluß zu finden — indem der größte Theil unserer Einwohner leider von diesen beiden Artikeln zu leben verdammt ist — so glaubte ich, und vielleicht nicht mit Unrecht, ihm möge die große Nässe des letzten Sommers seine Correspondenzartikel alle zu Wasser gemacht haben. Und da dieses das Richtige scheint, so will ich, damit nicht allen Nachrichten aus unserer Mitte ein ähnliches Schicksal zu Theil wird, gern mit freiem Munde (denn sub rosa ich führe meinen Namen mit der That) Ihnen von Zeit zu Zeit eine Kleinigkeit mittheilen, zumal wenn Sie nachsichtsvoll gegen mich handeln und auch mit manchem Uninteressanten vorlieb nehmen. Keinesweges will ich damit behaupten, als sei Allem, was sich hier zuträgt, das Interesse abzusprechen, nur glaube ich, es bedürfe einer schärfern Feder, als ich, der sich nur für einen Mann von Leder ausgiebt, zu führen im Stande bin. Doch genug! — Im Ganzen genommen geht es bei uns noch wie zu Olims Zeiten zu und ist Alles beim Alten geblieben, nur daß seit mehren Monaten (beinahe seit einem halben Jahre) die schöne Welt unserer Stadt sich nicht mehr an den sonst so beliebten Kafes gefallen will, nachdem die berühmte Kafefrage hieselbst vielfach den Gegenstand von Debatten gegeben hat. Gewiß werden Sie fragen: wie soll das kommen? Schade, daß ich Ihnen hierüber die vollständige Antwort nicht ertheilen kann! Wohl spricht die langzungige Fama davon allerdings Manches und zwar von höchst unangenehmen Berührungen, in welche der Ost mit dem West unsers Vaterlandes gerathen sei, doch man kennt ja die lose Täuscherin und weiß, wie ihr Schallrohr Alles zu verunstalten versteht! darum und weil es auch die Liebe erfordert, so erlauben Sie mir den Mantel der Liebe über die Verhältnisse des Grundes zu decken. Desto häufiger aber eilt jetzt die elegante Welt nach unsrem neuen Casino=Lokale und fühlt sich glücklich an den Assembleen und Bällen, die es hier giebt, und wirklich wird durch das heurige Directorium Alles aufgeboten, um auf jede erdenkliche Art das Leben angenehm und das Beisammensein interessant zu machen. Denn kaum lassen sich am Insterburger Horizonte reisende Künstler, Virtuosen u. s. w. blicken, so finden sie auch sogleich Eingang bei der Casinogesellschaft, und die Direction — was allgemein dankbar anerkannt wird — thut ihr Möglichstes, um den Wünschen des Ganzen zu genügen. Gewiß ein schweres Geschäft, ja ein wahres Meisterstück, wenn man an das Sprichwort denkt:

Viele Köpfe gehen nicht gut
Zu bringen unter einen Hut!

So hatten wir in dieser Herbstzeit bereits zwei brillante Bälle, den einen am Geburtstage Sr. Majestät, unsers allverehrten Königes, an welchem Tage das neue Lokal gleichzeitig eingeweiht wurde, und den andern am Geburtstage Ihrer Majestat der Königin, wobei ein besonders dazu gedichteter und componirter Festgesang nicht wenig beitrug, diese Freude, die wir Preußen so lange ganz entbehrt haben, in den Herzen der zahllosen Theilnehmer zu steigern und zu erhöhen. Eben so erfreuten wir uns zwei Mal an den vorzüglichen Leistungen zweier ausländischen jungen Musiker, des Dr. Charles Seymour Shiff aus London und Fred Lund aus Copenhagen, welche, mit mehren Musikfreunden des Ortes vereint, uns einen herrlichen Genuß boten, der sich jedoch auch, ohne die gelehrte Abhandlung in unserm Volksblatt, die gar zu schulmeisterhaft abgefaßt war, recht ansprechend zeigte. Schade, daß uns dieses seltene Künstlerpaar so schleunig verließ, wir hätten sie gerne länger in unserer Mitte behalten! denn Sie müssen wissen, die edle Musik ist uns hier in unsern Waldern auch nicht ganz fremd. Das haben wir besonders am 19. erfahren, wo der hiesige Gesangverein uns einen schönen Ohrenschmaus gab, in dem unter mehren andern das Nationallied von Nic. Becker: „der freie deutsche Rhein," componirt von Neithard, und besonders die große Tenor-Arie des Antipater mit Chor aus dem ersten Act des Oratoriums: die sieben Schläfer, von Dr. Löwe uns deutliche Beweise von dem Fortschreiten auf dem oft undankbarem Felde der Töne gab!

Neufahrwasser, den 29. December 1840.

Zweier Vorfälle, welche sich im Laufe d. J. hier ereignet haben und den wackern Sinn des hiesigen Lootsen=Personals documentiren, ist hier bis jetzt keine Erwähnung geschehen, drum mag solches nachträglich der Fall sein. Am 10. October d. J. wurde der Oberlootse Kohlhoff mit den Seelootsen Fieberg, Zipp, Nilsen, Schulz und Fels bei sehr stürmischem Wetter beordert, zwei norwegische Capitáns an ihre auf der Rheede liegenden Schiffe hinauszubringen. Auf halbem Wege wurden sie in der Entfernung einen Menschen gewahr, welcher aus dem Wasser aufzutauchen schien und dann wieder verschwand. Trotz des bösen Wetters und der eigenen Gefahr steuerte der brave Oberlootse Kohlhoff doch nach jenem Punkte hin, welcher bald deutlicher wurde und einen auf dem Kiel eines gekenterten Schiffsboots knieenden, beinahe schon erstarrten Menschen gewahr werden ließ. Der gewandten Führung des Boots, Seitens des Kohlhoff, nach jener Stelle hin, und den vereinten Bemühungen der anderen Lootsen hatte der Unglückliche, welcher ein norwegischer Matrose war und einem der im Lootsenboote befindlichen beiden Schiffs=Capitáne angehörte, seine Rettung zu verdanken. Sein Gefährte war beim Kentern des Boots ein Raub der Wellen geworden. — Am 30. November d. J. gerieth das Stettiner Sloupschiff Henriette, geführt durch Capitán Schienemann, Abends um 7 Uhr an der Westerplatte auf den Strand und kündete solches durch mehre Nothschüsse an. Bei der großen Finsterniß und dem hohen Seegange, war es schwer, Behufs Rettung der Mannschaft, das Schiff zu erreichen. Dennoch war es wieder der wackere Oberlootse Kohlhoff, welcher, ohne erst einen Befehl seines Commandeurs abzuwarten, sich mit den Lootsen Strepling, Müller und Jacks in ein kleines Fischerboot warf, trotz der großen Dunkelheit glücklich das Schiff erreichte und die Mannschaft rettete. Wenngleich der Lootsen=Commandeur dieses Verfahren als subordinationswidrig rügen mußte, so hat er dem braven Seemanne in seinem Innern doch gewiß seinen Beifall und seine Achtung nicht versagen können. D.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Heute wird die erste Nummer des Sonntagsblattes ausgegeben; die zweite: Sonnabend, den 2. Januar, die dritte: Sonnabend, den 9. Januar, u. s. f.

Die Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard,
Langgasse Nro. 400.

Die auf dem Holzmarkt Nr. 91. gelegene Apotheke habe ich von Herrn Apotheker Falkenberg käuflich übernommen und werde dieselbe vom heutigen Tage ab für meine eigene Rechnung fortführen, ohne mit den früheren Conto's auch nur im Geringsten in Verbindung zu stehen, sondern bleiben dieselben allein dem Herrn Falkenberg zur Einziehung überlassen.

Stets wird mein eifrigstes Bestreben nur dahin gerichtet sein, mich, des mir geschenkten Vertrauens, durch die prompteste und gewissenhafteste Erfüllung meiner Pflichten, werth zu zeigen.

Danzig, den 31. December 1840.
C. G. Schlander.

In einer hiesigen Apotheke kann ein gebildeter junger Mann zu Ostern als Lehrling eintreten; auch wird für eine Apotheke in Pommern ein Lehrling gewünscht. Das Nähere 4ten Damm Nr. 1534.

Zu Aufträgen von sauber gestochenen Visiten- und Neujahrskarten empfiehlt sich das lithogr. Institut von H. Claussen, Langgasse Nr. 407. dem Rathhause gerade gegenüber.

Extra schwere Stoffe **zu Winterbeinkleidern,** so wie ein Sortiment feiner Tuche zu Mänteln und Paletons, nebst feinen Beien und Calmucks zu Winterröcken empfiehlt Albert Oertell, Langgasse Nr. 540.

Frische grüne u. gelbe Pommeranzen, ächten extraff. **Jamaica-Rum,** extraff. **Punsch-Extract,** extraff. **Arrac de Goa,** extraff. **franz. Cognac,** extraff. italienischen **Marachino,** rothe und weisse **Bordeaux-Weine, Bischof-Extract,** sämmtliche Sorten **Thee, Vanille,** empfiehlt zu billigen Preisen
Carl E. A. Stolcke,
Breite- und Faulengassen-Ecke Nr. 1045.

Frischen Astr. Kaviar und Zuckerschoten-Kerne empfiehlt
Andreas Schultz,
Langgasse Nr. 514.



Eine zu jedem Handelsgeschäfte eingerichtete und sehr vortheilhaft an der Nogat, 1 Meile von Elbing belegene, mit festen Gebäuden versehene Hofbesitzung, von 7 kulm. Hufen des trefflichsten Bodens, soll entweder mit oder ohne Besatz, im Ganzen oder in einzelnen Flächen, von jeder beliebigen Größe, „kantonfrei" also mit dem Consens zur Erwerbung für Mennoniten verkauft werden. Kauflustige erfahren das Nähere auf Kopins-Hof im Dorfe Einlage oder in Elbing.

Feigen, Sultan-, Smyrnaer- und **Trauben-Rosinen,** Valenz- und Schaal-**Mandeln, Maronen, Prünellen, Succade,** franz. eingemachte **Früchte,** candirte Pommeranzenschalen, Catharinen-Pflaumen, candirten **Ingber,** div. Sorten **Thee,** eingel. **Limonen, Capern, Oliven,** Perl- und ächten **Sago,** Sorauer **Wachs-,** Palmwachs- und Wallrath-**Lichte,** Schweitzer-, grünen Kräuter-, ächten Parmesan- und Limburger **Käse,** Bordeauxer **Sardinen,** Brab. **Sardellen, Provenceröl, Bischof-Extract,** Engl. **Senf,** Franz. **Mostrich,** div. Gewürze etc., erhält man billigst bei
Bernhard Braune.

Aechten alten **Arrac de Goa** à Flasche 15 Sgr., weissen **St. Croix-Rum** à Flasche 12 Sgr., alten **Jamaica-Rum** à Flasche 14 Sgr., und guten **Bischof** à Flasche 10 Sgr., empfiehlt
Bernhard Braune.

Langgasse Nr. 407. ist eine meublirte Hangestube und Vordersaal zu vermiethen.

Heil. Geistgasse Nr. 759. ist ein Obersaal nebst Alkoven mit und ohne Meubeln an einzelne ruhige Bewohner zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Für Journalzirkel.

Die Eilpost für Moden,

nebst Beiblatt:

„Der Salon“

herausgegeben
von

Ferdinand Stolle,

beginnt mit 1841 ihren **fünften** Jahrgang. Preis von 52 wöchentlichen Nummern à 1 — 1¾ Bogen Text in gr. 4. auf feinem Velinp. mit 1 — 2 fein gestochenen und sauber colorirten Kupfertafeln jährlich 250 — 300 Figuren darstellend, ist nur 6 Rthlr.; ohne Kupfer 3 Rthlr.; die Kupfer allein 4 Rthlr. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, durch welche auch Probenummern gratis zu erhalten sind.

Leipzig, im December 1840.

Eduard Meissner.

Originalien

aus dem Gebiete

der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie.

Diese meine Zeitschrift, deren Tendenz der Titel ausspricht, beginnt mit 1841 ihren fünfundzwanzigsten Jahrgang und hat sich während dieses langen Zeitraums die allgemeine Theilnahme des deutschen Publikums und einen so ausgedehnten Lesekreis erworben, wie dessen sich nur wenige belletristische Blätter zu erfreuen haben. Meinen Originalien diese Gunst zu erhalten, wird auch ferner mein eifrigstes Bestreben sein, und werde ich, wie bisher, von ausgezeichneten Schriftstellern unterstützt, weder Fleiß noch Kosten scheuen, um durch Mittheilung interessanter Erzählungen und Novellen, ansprechender Poesieen, Schilderungen aus dem Gebiete der Poesie und des Lebens, so wie durch partheilose Kunstberichte meinem Blatte Mannigfaltigkeit zu verleihen, wobei ich das Zeitgemäße nie aus den Augen verlieren werde. Für die mir bisher erwiesene freundliche Theilnahme des geschätzten Publikums, welche mir so oft meine dunkle Lebensbahn erhellte, meinen herzlichen Dank, dem ich die Bitte hinzufüge, mir dieselbe auch für die Folge zu bewahren.

Die Originalien erscheinen, wie bisher, wöchentlich drei Mal, in gr. 4. Das vierteljährliche Abonnement beträgt 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärtige wenden sich gefälligst an die löblichen Postämter oder Buchhandlungen, und Letztere an die Herold'sche Buchhandlung in Hamburg.

Georg Lotz.

Die allgemeine
Theater-Chronik,

Organ für das Gesammt-Interesse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder,

beginnt mit dem Jahre 1841 ihren **zehnten** Jahrgang und wird auch in diesem in bisheriger Tendenz fortgesetzt. Die in jüngster Zeit wiederum so bedeutend gesteigerte Verbreitung dieses Blattes und das lebhafte Interesse, welches demselben die ganze Theaterwelt widmet, wird die Redaktion in ihren Bestrebungen ermuthigen, dasselbe auch ferner zu erhalten und wo möglich noch zu erhöhen.

Wöchentlich erscheinen drei bis vier Nummern. Der Preis des Jahrgangs ist sechs Thaler Sächs. Für 3 Monate 1½ Thlr. Sächs. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Das mit der Theater-Chronik verbundene

„Theatergeschäftsbureau,“

welches sich des allgemeinen Zutrauens von Seiten der verehrl. Bühnenvorstände wie Mitglieder zu erfreuen hat, und dessen Bestreben es ist, dasselbe jederzeit zu rechtfertigen, hat ebenfalls seinen ungestörten Fortgang.

Leipzig, im December 1840.

Sturm und Koppe.

Bei **B. F. Voigt** in Weimar ist erschienen:

Hymens Paradies
oder das eheliche Glück

im Spiegel der Tugend. Von Jacomy-Regnier. Nach dem Französischen mit Benutzung von L. Aimé-Martin's preisgekröntem Werke: Education des mères de famille, ou de la Civilisation du genre humain par les femmes, bearbeitet von H. Gauß. 1 Thlr. 10 Sgr.

Die Entweichung eines bessern und glücklichern Genius aus so vielen ehelichen Verbindungen gehört leider zu den bedauerlichsten Zeichen der Jetztwelt, und niemals war die Fabel von Philemon und Baucis mehr eine Fabel; denn wie bald sinkt heut zu Tage die Hundstagsgluth der Flitterwochen bis zum tiefsten Nullpunkt herab!! — Warum dieses? — Weil es trotz der vielen „Elisen, wie sie sein sollten“ und anderer inhaltsverwandten Schriften viel zu wenig Frauen giebt, welche es verstehen, die Löwen-, Bären- und Schafsnaturen ihrer Männer mit den unwiderstehlichen Waffen des Herzens und Geistes zu bekämpfen und sie dauernd an ihren Siegeswagen zu spannen, so wie es dann auch — ehrlich gestanden — andrerseits nicht an unverbesserlichen Männern fehlt, an denen Hopfen und Malz verloren ist. — Beiden Uebeln abzuhelfen ist die gewiß löbliche Absicht des vorstehenden gutgemeinten Büchleins.